

- BENOIT VAN DEN BOSSCHE: Straßburg. Das Münster (Monumente der Gotik). Regensburg: Schnell & Steiner 2001. 208 S. 184 Abb. Geb. EUR 49,90.
 Reims. Die Kathedrale, hg. v. PATRICK DEMOUY (Monumente der Gotik). Regensburg: Schnell & Steiner 2001. 287 S. 136 Abb. Geb. EUR 49,90.
 PETER KURMANN u. BRIGITTE KURMANN-SCHWARZ: Chartres. Die Kathedrale (Monumente der Gotik). Regensburg: Schnell & Steiner 2001. 311 S. 165 Abb. Geb. EUR 49,90.

Anzuzeigen ist eine neue Reihe aus dem französischen Verlag Zodiaque, der für seine qualitätvollen Bildbände über romanische Architektur, die inzwischen fast alle europäischen Regionen umfassen, auch bei uns wohl bekannt ist. Bei der neuen Reihe handelt es sich um eine Folge von Bänden über gotische Kathedralen in Frankreich, im Original mit »Le ciel et la pierre« überschrieben, im lizenznehmenden deutschen Verlag Schnell & Steiner etwas trocken »Monumente der Gotik« genannt. Drei Bände über Chartres, Reims und Straßburg liegen vor, ein weiterer zu Saint-Denis bei Paris erscheint dieser Tage.

Die durch ihren schwarzen Einband und das ausgefallene Hochformat gesangbuchhaft wirkenden Bände sind auf schwerem Papier gedruckt und recht eigenwillig gestaltet. Die Abbildungen, wie in der Romanikreihe auf zwischengeschalteten Tafelteilen zusammengefasst, sind allerdings nicht mehr in dem legendären Kupfertiefdruckverfahren hergestellt, was wohl zu teuer geworden ist. Auch wenn der Farbabbildung eine größere Rolle zukommt als früher, fallen die Bände vor allem durch die Schwarz-Weiß-Fotos von Claude Sauvageot ins Auge. Der Fotograf und Cineast unterwirft dabei die drei Kathedralen einem rigiden Fotografierstil. Mit Blick für ungewöhnliche Details, knappe Schnitte, strenge Formen und Strukturen werden die Bauten und Skulpturen in ein stark expressionistisch anmutendes Hell-Dunkel getaucht. D.h., Innenräume sind prinzipiell im Kunstlicht aufgenommen, Skulpturen auf dunkle Schatten hin ausgeleuchtet, so dass die Figuren meist unwirklich und zerrissen wirken. Die Ansichten Sauvageots verfremden die Skulptur in einer Weise, dass sie nicht mehr die Unterschiede, etwa des Meisters am Chartreser Westportal oder des Straßburger Engelspfeilers, erkennen lassen. Alles trägt die Handschrift des Fotografen, allein die Glasmalereien widerstehen seinem ästhetischen Zugriff. Da es auch keine erkennbare Bildregie gibt, hat man auf Abbildungsverweise im Text aller drei Bände verzichtet. Auch der Versuch, im ersten Band zu Straßburg noch durch Schemazeichnungen mit ausführlichen Bildlegenden auf separaten Seiten dem Betrachter Hilfestellung beim visuellen Gang durch die Gebäude und zu den Kunstwerken zu geben, wurde verworfen. So stehen die Abbildungen der Reihe für sich selbst.

Doch sollte man sich vom einheitlichen Äußeren der Reihe, das sich wesentlich über die Bilder herstellt, nicht täuschen lassen. Die bislang erschienenen Bücher sind textlich vollkommen verschieden. Der in Frankreich zuerst erschienene Band über das Straßburger Münster von Benoît van den Bossche, Dozent für mittelalterliche Kunstgeschichte in Lüttich, ist noch als Kunstführer konzipiert, der seine Leser vor dem Objekt belehrt. Der Band zu Reims hingegen, unter Leitung des Mittelalterhistorikers Patrick Demouy entstanden, ist ein von einem Autorenkollektiv verfasstes Lesebuch zur Geschichte und Kunst von Kathedrale und Stadt Reims. Das Chartres-Buch schließlich entstammt der Feder des Kunsthistorikerpaares Kurmann aus Fribourg und ist eine streng wissenschaftliche Darstellung in kunsthistorischer Absicht.

Van den Bossche versucht seine Darlegungen zum Straßburger Münster mit der Begehung des Bauwerks zu verbinden, um dadurch der Ganzheitlichkeit des Gebäudes und seiner Künste gerecht zu werden. Dabei verweilt er über die Hälfte des Buches am Außenbau, den er von Westen nach Osten umschreitet. Dieser Ausgangspunkt auf Goethes Spuren geht natürlich auf Kosten der Chronologie und verwischt die wesentlichen Zäsuren des von Ost nach West errichteten Baus. So kommt etwa das hochgotische Langhaus, noch vor Köln das erste im damaligen Deutschen Reich, reichlich kurz zur Sprache. Auch die »integrative Methode« der Zusammenschau wird vom Autor nicht wirklich durchgehalten. Er beschreibt die Dinge wie sie auftauchen nacheinander und liefert sehr viel ikonographische Details. Das Buch von van den Bossche ist von allen drei zweifellos das didaktischste und für den Besucher vor Ort nutzbar, wiewohl gerade hier der Abbildungsteil den Text in keiner Weise unterstützt.

Der Band zu Reims schließt Stadtgeschichte, das Leben rund um die Kathedrale und ihre Funktion als Krönungskirche mit ein, weshalb er streckenweise sehr lebendig und anschaulich zu lesen ist. Der Bau selbst wird in herkömmlicher Weise in der Reihenfolge Architektur, Skulptur

und Glasmalerei abgehandelt, wobei auch die Archäologie des Baus nicht zu kurz kommt. Allerdings ist gerade die Beschreibung der Kirche im Architekturteil recht fahrig und unzusammenhängend. Man hat nicht den Eindruck, dass der Autor den Bau architektonisch begriffen hätte. Die Skulptur wird sehr detailliert vorgeführt, wobei die Auseinandersetzung um die Datierung der Westfassade unnötigerweise als eine Querele zwischen deutschen und französischen Forschern dargestellt wird, was sie sicher nicht ist. Auch von Ikonografie, über die breit gehandelt wird, hat man eine sehr enge Auffassung. Insgesamt wird aber der Anspruch, die Kathedrale in Reims umfassend und nach vielen Seiten hin zu betrachten, auf den knapp 300 Seiten eingelöst.

Der jüngste Band der Reihe über die Kathedrale von Chartres ist stark kunsthistorisch ausgerichtet und an der Forschungsproblematik orientiert. Dergestalt wird der geschichtliche Teil äußerst knapp gehalten und den Detailfragen breiter Raum gegeben. Interessant, auch für den Laien, sind die Erwägungen über die Doppelturmfassade, die Errichtung der Querhäuser als auch die zum Bauvorgang im allgemeinen, die dem Mythos von einem einheitlichen Neubaukonzept entgegen tritt. Der Text ist allerdings nicht ganz frei von wissenschaftlicher Polemik, die aber den Laien vielleicht nicht weiter stört. Mit breiter Kenntnis wird auch die Skulptur behandelt, allerdings erst am Ende des Bandes, dazwischen steht, wie ein erratischer Block, die Glasmalerei. Diese gewiss bewusste Entscheidung, die traditionelle Abfolge von Architektur, Skulptur und Malerei aufgrund der überragenden Bedeutung der Chartreser Glasfenster aufzugeben, die Glasmalerei gleichsam ins Zentrum des Buches zu rücken, ist nachvollziehbar, geht aber auf Kosten des doch engen Zusammenhangs von Architektur und Skulptur. Dabei fällt auf, dass in dem Maße, wie bei der Architektur Betrachtung ein Idealkonzept wohl zu Recht verneint wird, der Skulptur eine geradezu generalstabsmäßige Vorfertigung unterstellt wird.

Ein Fazit lautet, jeder Band der Reihe trägt sein eigenes Gesicht, bringt dem Leser Einsichten und bei aller vorgebrachten Kritik auch die jeweilige Kathedrale nahe. Die Reihe selbst hat vielleicht den »Webfehler«, dass sie jedem alles sein will: Bildband, Kunstführer, Lesebuch, wissenschaftliche Abhandlung. Doch das ist im Grunde nicht möglich. *Wolfgang Schenkluhn*

SUSANNE BEATRIX HOHMANN: Die Halberstädter Chorschranken. Ein Hauptwerk der niedersächsischen Kunst um 1200 (Neue Forschungen zur Deutschen Kunstgeschichte, Bd. III). Berlin: Deutscher Verlag für Kunstwissenschaft 2000. 183 S., zahlr. Abb. Geb. EUR 86,-.

Die Dekoration des Kirchenraums mit Stuck war im Mittelalter ein geläufiges, mannigfach angewandtes Verfahren. Man überzog Arkadenbögen und Kapitelle mit Stuckornamenten, rahmte Bildfelder an Hochschiffwänden oder formte mit Stuck lebensgroße Relieffiguren. Ein internationales Kolloquium in Hildesheim vor einigen Jahren hat die ganze Bandbreite mittelalterlicher Stuckverwendung deutlich werden lassen (Stuck des frühen und hohen Mittelalters. Geschichte, Technologie, Konservierung, hg. v. M. Exner, ICOMOS Deutschland, München 1996). Dabei wurde auch offenbar, dass eines der Zentren mittelalterlicher Stucküberlieferung das nördliche Harzvorland ist, heute zum größten Teil auf dem Territorium des Bundeslandes Sachsen-Anhalt gelegen. Nicht nur hat sich hier eine große Zahl an mittelalterlichen Stuckwerken erhalten, sondern auch eine ganze Reihe von Werken höchster Qualität, die in einem imaginären Museum für mittelalterliche Kunst an hervorragender Stelle stehen würden. Die so genannte Confessio des Quedlinburger Doms, das Hl. Grab in der ehemaligen Stiftskirche von Gernrode, die Apostelreliefs von der Westempore in Klostergröningen oder die Stuckengel im Langhaus der ehemaligen Klosterkirche in Hecklingen sind nur einige der »Highlights«, die Sachsen-Anhalt an Stuckwerken aus der Zeit vom 9. bis zum 13. Jahrhundert zu bieten hat.

Unter diesen Werken ragt eines ganz besonders hervor, die Chorschranken der Liebfrauenkirche in Halberstadt. Es handelt sich um zwei aufgemauerte Trennwände, welche die Vierung der ehemaligen Augustiner-Chorherrenkirche nach Norden und Süden gegen die Querarme abgrenzen und aufstuckierte, farbig gefasste Darstellungen der Kirchenpatronin und Christus im Kreise thronender Apostel unter einer fortlaufenden rundbogigen Arkadenstellung zeigen. Vom Einbau her sind beide Schranken, die einst Teil einer größeren Schrankenanlage waren, im Zeitraum zwischen 1179 und 1220 entstanden.